

werden, wenn Probleme der sozialistischen Wirtschaft studiert werden. Zum Beispiel war im vorigen Jahr nicht erreicht worden, daß sich im Werk ein wirklich sozialistischer Wettbewerb entwickelte, sondern der Wettbewerb wurde von den Kollegen ausschließlich als Mittel zur Erringung von Wettbewerbsprämien aufgefäßt. Sie erkannten ungenügend, daß der sozialistische Wettbewerb den Sinn hat, Neuerermethoden zur Steigerung der Arbeitsproduktivität anzuwenden, die Aggregate durch planmäßige, vorbeugende Reparaturen, bessere Pflege und Wartung besser auszunutzen, Material und Rohstoffe einzusparen, auf jede nur mögliche Weise die Wirtschaftlichkeit der sozialistischen Betriebe zu erhöhen. Diese Aufgaben löst ein Wettbewerb aber nicht, wenn weiter geduldet wird, daß er erst kurz vor der Auswertung verkündet wird, wenn in die Bedingungen nur sehr bequeme Aufgaben, teilweise schon erfüllte, aufgenommen werden. Der Wettbewerb muß sich doch ein Kampfziel stellen, um somit einen ökonomischen Nutzen zu bringen. Hiermit muß sich die Schulung beim Thema über den Wettbewerb befassen.

Weiterhin wurde bisher das sozialistische Leitungsprinzip der kollektiven Beratung und Einzelverantwortlichkeit durch die verbreitete bürgerliche Manager-Ideologie ignoriert. Die Begründung und Erläuterung der sozialistischen Leitungsprinzipien wird in der Parteischulung eine große Rolle spielen.

Wie notwendig ein gründliches Studium des Chemieprogramms in der Parteischulung ist, zeigen verschiedene falsche Auffassungen über dessen Durchführung, die wir unbedingt in der Parteiorganisation und in der Belegschaft überwinden müssen.

Eine Reihe von Kollegen und Genossen ist z. B. der Auffassung, daß der Plan unreal bzw. Zukunftsmusik wäre, daß zur Lösung dieser großen Aufgaben so viele Investitionsmittel notwendig wären, Leistungen durch die Bau- und Maschinenindustrie zu erfüllen seien, die wir nicht in den nächsten Jahren erreichen könnten. Diese Kollegen haben in den Jahren von 1945 bis 1958 das Wichtigste nicht bemerkt: die große Kraft der befreiten Arbeiterklasse. Sie beharren noch heute auf alten Kapazitätsanalysen, auf alten Richtsätzen, die für den Kapitalismus zwar „gang und gäbe“, aber für den Aufbau des Sozialismus nur Hemmschuh bedeuten. Solche Zweifel an unserer Kraft müssen wir beseitigen, indem wir uns gründlich mit ihnen auseinandersetzen.

Eine andere Gruppe fällt in das andere Extrem und begeistert sich an den Investitionen. Diese Kollegen sehen ihre Aufgaben nur in der Planung und Mobilisierung der Kräfte für den Bau der Neuanlagen. Auch das muß als falsch aufgefaßt werden. Die Verwirklichung des Chemieprogramms stellt zwar als eine Aufgabe auch große Investitionen und den Bau neuer moderner Anlagen, aber das ist nur ein Teil des Programms. Der andere Teil, die Verbesserung der eigenen schon vorhandenen Anlagen und deren höchste Ausnutzung, der wird von ihnen vollständig vergessen. Sie haben auch vergessen, daß es im sozialistischen Staat keine Arbeitslosen als Reserven gibt, wie das im Kapitalismus der Fall ist. Für die Arbeit in den neuen Anlagen sind planmäßig durch Anwendung des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts Arbeitskräfte aus den alten, bestehenden Anlagen frei zu machen. Hierin sehen wir im Elektrochemischen Werk Ammendorf für 1959 und 1960, während der Zeit der Projektierung der Investitionsvorhaben und der Entwicklungsarbeiten im Maschinenbau, eine der vornehmlichsten Aufgaben.